Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45. Laasphe, Mittwoch den 3. Juni 1896. 21. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung.

Unter Bezugnahme auf § 137 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes und die §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 erlasse ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für die Kreise Brilon, Olpe, Siegen und Wittgenstein folgende Polizei-Verordnung.

Einziger Paregraph.

Der § 2 der Zuchtstier-Kör-Ordnung für die Kreise Brilon, Olpe, Siegen und Wittgenstein vom 15. März 1865 erhält folgenden Zusatz:

Durch Beschluß des Kreisausschusses kann bestimmt werden, daß für mehrere Aemter oder für den ganzen Umfang des Kreises nur 1 Schauamt zu bilden ist, über dessen Zusammensetzung der Kreisausschuß Bestimmung zu treffen hat.

Arnsberg, den 12. März 1896.

Der Regierungs-Präsident
J. V.:
gez. Fornet.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Kreis-Ausschuß in der Sitzung vom 8. d. Mts. folgenden Beschluß gefaßt hat.

Die Körung der Zuchtstiere wird im Kreise Wittgenstein durch ein Schauamt vorgenommen, dessen Mitglieder von dem Kreis-Ausschuß auf die Dauer von 3 Jahren gewählt worden. Das Schauamt ist bei Anwesenheit des Vorsitzenden und zweier Mitglieder beschlußfähig.

Die Haupt-Körung findet in der Regel im Monat Juli jeden Jahres, die Nachkörung im Oktober jeden Jahres statt.

Der Reiseplan für das Schauamt wird alljährlich von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses festgestellt und im Kreisblatt und in der Wittgensteiner Zeitung veröffentlicht. Die von den Besitzern der vorgeführten Stiere nach § 6 der Kör-Ordnung vom 15. März 1865 zu entrichtende Gebühr in Höhe von 1 Mark bei der Haupt-Körung und 3 Mark bei Nachkörungen fließt in die Kreis-Kommunal-Kasse.

Zugleich hat der Kreis-Ausschuß folgende Personen in das Schau-Amt gewählt:

1. als Vorsitzender
Den Vorsitzenden des Kreisausschusses, Landrath v. Gersdorff,
2. als Mitglieder
a) c. Kreisthierarzt Liebold, Berleburg
b) Landwirth und Beigeordneten Knebel zu Rohrbach
c) Landwirth und Gemeindevorsteher Afflerbach aus Erndtebrück
als Stellvertreter:
d) Landwirth Wilhelm Schneider (Neusers) zu Arfeld
e) Landwirth Friedrich Göbel (Trinemann) zu Banfe.

Berleburg, den 28. Mai 1896.

Der Landrath. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. Juni 1896.

Unser altes Europa ist noch lange nicht in völlig normalen Verhältnissen; während an der einen Stelle große Feste gefeiert wurden und lauter Lobgesänge erschallten, knattert an der anderen das Gewehrfeuer und wird die Fahne der Revolution erhoben. Während in Moskau sich der Zar Nikolaus und seiner Gemahlin unter vielem Pomp die Krone aufs Haupt setzte, unangefochten von den Nihilisten, unangefochten aber auch von wirklich reformatorischen Gedanken, ist auf der Insel Kreta ein blutiger Aufstand gegen die Herrschaft des Sultans ausgebrochen. Unter anderen Zeitverhältnissen könnte es nun einen politisch sehr bewegten Sommer mit vielen Alarmnachrichten geben, aber für diesmal wird es nicht so ängstlich werden, und namentlich das bankerotte Griechenland, welches für eine bewaffnete Einmischung in die kretensischen Verhältnisse noch genügend Geld zu haben scheint, wird wohl kaum dazu kommen, seine Eroberungsgelüste in helle Thaten umzusetzen. Denn wenn früher auch der Sultan bei solchen Aufstandsversuchen in seinem Lande nervös werden konnte, diesmal hat er einen mächtigen Schutz am Zaren, dem Frankreich selbstverständlich folgt, während die Mächte des Dreibundes kein Interesse daran haben, um Kreta's Willen die ganze orientalische Frage aufgerollt zu sehen. Bleibt also nur England, das aber seit dem von ihm angezettelten verunglückten armenischen Putsch in allen Orientangelegenheiten ein Haar findet und keine Lust hat, sich schon wieder die Finger zu verbrennen. Unter solchen Verhältnissen wird nicht nur in absehbarer Zeit der kretensische Aufstand wieder unterdrückt sein, der Sultan wird es sich auch angelegen sein lassen, für Abhülfe bei den dringendsten Mißverhältnissen zu sorgen.

In der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Ruppin-Templin macht eine Stichwahl zwischen Konservativen und Freisinnigen erforderlich, der langjährige französche Botschafter in Berlin, Herbette, der im Ganzen seinen Posten mit gutem Geschick ausfüllte, ist von diesem abberufen und hat bereits sein Amt verlassen. Sein Nachfolger ist der ehemalige Botschafter Marquis Noailles, ein zünftiger Diplomat, dem man in gleicher Weise viel Ruhe und Vorsicht zuschreibt. Im Uebrigen wird in den politischen Kreisen nun wieder zur neuen Parlaments-Kampagne gerüstet, die im Anfang Juni, also in wenigen Tagen, wieder beginnt. Wie lange es die Herren im heißen Berlin aushalten, wird sich recht bald zeigen. Es liegen noch mancherlei Anregungen und Anträge vor, die man noch gründlich durchsprechen möchte. Auch im preußischen Landtage ist noch recht viel Arbeitsstoff vorhanden, darunter auch Angelegenheiten, die zugleich außerhalb Preußens in höchstem Maße interessiren. Hier kommt vor Allem der gesetzgeberische Plan in Betracht, den großen Waarenhäusern, Versandtgeschäften ꝛc. eine besondere Betriebssteuer aufzuerlegen, dann das Vorgehen gegen die Bauschwindler u. A. Wichtige neue Kolonialnachrichten sind zur Stunde nicht vorhanden.

Die Thronfolgefrage macht in Oesterreich-Ungarn noch immer viel von sich reden. Es ist ersichtlich, daß es dem Kaiser Franz Josef nicht leicht wird, einen bestimmten Beschluß zu fassen, der aber doch erforderlich sein wird. Bei den zahlreichen, ihrem Wesen nach einander so verschiedenen und sich zum Theil bitter befehdenden Nationalitäten, aus welchen die habsburgische Monarchie zusammengesetzt ist, ist es selbstredend, daß es nicht gleichgültig sein kann, wenn ein kränklicher, energieloser oder unpopulärer Thronfolger der Bevölkerung vor Augen steht. Kaiser Franz Joseph weiß aus der Geschichte seines eigenen Regierungsantritts nur zu genau, welchen schweren Krisen ein Fürstenhaus zuweilen sich unterwerfen muß, und er wird deshalb vor Allem darauf bedacht sein, die Thronfolge so zu gestalten, daß nicht schon in ihr der Keim zu folgenschweren Verwickelungen sich findet. Das neue antisemitische Stadtregiment von Wien ist jetzt vollständig; seine Seele ist der erste Vizebürgermeister, der bekannte Antisemitenführer Lueger, wenn dieser auch bestreitet, daß der erste Bürgermeister Dr. Strobach ein Strohmann sei.

Die italienische Regierung erachtet, wie bekannt, den abessinischen Feldzug für beendet, und man kann ihr nur wünschen, daß sie keine bitteren Enttäuschungen erleben möge. Der König Menelik von Abessinien und seine Provinz-Fürsten sind alles Andere eher, als Muster von Zuverlässigkeit, und die Ereignisse des letzten Jahres gerade haben bewiesen, wie wenig Bedenken sie haben, Streit anzufangen, der zu Krieg und Blutvergießen führt. Mehrere Male haben die Italiener sich überraschen lassen und Schlappen davongetragen infolge Mangels an Vorsicht und Unterschätzung ihrer Gegner, und die letzteren muß es reizen, eine neue Gelegenheit wahrzunehmen. In der Deputirtenkammer zu Rom hat man keine Pfingstferien gemacht; schon am zweiten Feiertage gab es wieder eine lange Debatte, die dem Dreibund galt, und in welcher der Ministerpräsident Rudini ganz energisch allerlei extravaganten Behauptungen entgegentrat, welche besonders der hitzköpfige Abg. Imbriani erhob, der dem deutschen Kaiser nichts geringeres vorwarf als das Streben, Italien seinem Einfluß zu unterwerfen. Wenn es irgend einen Staat in Europa giebt, der sich in die inneren italienischen Angelegenheiten nicht einmischte, wohl aber dem italienischen Staate bei jeder Gelegenheit offenbare Zeichen seiner Zuneigung und Freundschaft durch seinen Herrscher gab, so war das Deutschland. Aus England liegen besonders hervorragende Neuigkeiten nicht vor, und die Transvaalfrage ist ja schon so oft verhandelt worden, daß man sich alle weiteren Erörterungen so lange sparen kann, bis hierin wieder etwas zu vermelden ist. Einstweilen haben die britischen Verschwörer in Transvaal im Gnadenwege eine Milderung ihrer Strafen erhalten; für die Engländer freilich ging die Milde noch lange nicht weit genug.

Frankreich hat festlich und devot zugleich des Zaren Krönung begangen, es hat auch dafür aus Moskau einige huldvolle Worte geerntet. Nun freut sich darüber, wer nur kann. Präsident Faure ist wieder in der Provinz

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Aendern konnten wir ja Beide an dem Geschehenen nichts, und daß wir von unserem Vater keine Auskunft erhalten würden, war vorauszusehen. Er hielt uns ja mit peinlicher Sorgfalt Alles fern, was uns betrüben konnte, seine Freuden theilte er stets mit uns, nicht aber seine Sorgen."

„Hätte er es gethan, es wäre besser gewesen!"

„Wir hätten auch dann nicht das Schicksal aufhalten können, auf unseren Rath und unsere Warnungen würde der Vater nichts gegeben haben und wie hätten wir uns überhaupt vermessen dürfen, ihm einen Rath zu geben, da wir ja von Börsengeschäften nichts verstehen! Seit jenem Tage, von dem ich vorhin sprach, war der Vater stets in gedrückter Stimmung, sein Lachen klang gezwungen und die Fieberhast in Allem, was er that, ließ nur zu deutlich die stete Aufregung erkennen. Ich mußte Gewißheit haben, und sobald die Gelegenheit sich mir bot, bat ich den Buchhalter, mir reinen Wein einzuschenken."

„Den jungen Schlickum?"

„Ja, er hat stets das volle Vertrauen unseres Vaters genossen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er ein Ehrenmann ist."

„Und was sagte er?"

„Er zögerte lange, meine Bitte zu erfüllen, aber ich trieb ihn so sehr in die Enge, daß er mir nicht mehr ausweichen konnte, und nun erhielt ich die Bestätigung meiner schlimmsten Befürchtungen. Der Vater hatte, auf sein erprobtes Glück vertrauend, bedeutende Spekulationsgeschäfte unternommen, als plötzlich die furchtbare Krisis eintrat, die Niemand ahnte, auf die Niemand vorbereitet war. Die geachtetsten Häuser fallirten, der Werth der Aktien sank mit rasender Schnelligkeit; der Vater verlor an diesem einen Tage sein halbes Vermögen, aber gerade das machte ihn blind, wie den Hazardspieler, der das letzte wagt, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Herr Schlickum verhehlte mir seine Besorgnisse nicht, und von dieser Zeit an wußte ich, daß der Boden unter unseren Füßen wankte."

„Du hättest es mir mittheilen sollen!"

„Konnte ich ahnen, daß der Vater sich zu diesem Schritt entschließen würde?"

Auf die Lehne eines Sessels gestützt, stand Wolfgang vor der Schwester, immer finsterer wurden die Schatten, die seine Stirne umwölkten.

„Ich kann es noch immer nicht glauben," sagte er mit dumpfer Stimme; „hätte er wirklich diesen Vorsatz gehegt, so würde er gewiß ein Abschiedszeichen für seine Kinder zurückgelassen haben."

„Und weißt Du denn so sicher, ob dies nicht geschehen ist?"

Der junge Mann athmete tief und schwer auf, er strich langsam mit der Hand über seine Stirne.

„Ueberzeugen wir uns," erwiederte er. „Ruhe und Schlaf finden wir in dieser Nacht doch nicht."

„Aber ist denn die Möglichkeit der Rettung unseres unglücklichen Vaters ganz ausgeschlossen?"

„Nein, Elsa, und ich hoffe noch immer darauf. Indeß, wenn er gerettet worden wäre, dann würde man ihn hierher gebracht haben, denn das Dampfboot, von dem er hinuntergesprungen sein soll, war überfüllt, und jeder Passagier hat ihn gesehen."

„Willst Du Dich nicht erkundigen?" fragte Elsa, während sie dem Bruder folgte, der mit der brennenden Kerze in der Hand die Treppen hinunterstieg.

„Wo und bei wem?" erwiederte er. „Am Flusse finde ich jetzt Niemand mehr, und ich wiederhole Dir, wenn die Matrosen ihn gerettet hätten, würden sie ihn hierhergebracht haben. Wir müssen uns gedulden und warten, so schwer uns das auch fallen mag, und dann, Elsa, dann gebe Gott uns Kraft, die Schläge des Schicksals zu ertragen. Wenn wir dieses Haus als Bettler verlassen müßten, so wäre das für Dich ein entsetzliches Schicksal, wir werden dann keine Freunde mehr haben, und was wir von unseren Verwandten erwarten dürfen, kann Dir nicht unbekannt sein. Onkel Gottfried ist freilich ein vermögender Mann, aber Du weißt auch, daß der Vater nie so recht mit dem Bruder harmonirte, und Tante Lydia, des schwachen Onkels willensstarke Ehehälfte, hat aus ihrem Haß gegen uns niemals ein Hehl gemacht."

Sie waren jetzt in das Geschäftskabinet des Vaters eingetreten; Wolfgang zündete die Gaslampe an und trat an den großen Schreibtisch, der mit Papieren und Zeitungen bedeckt war.

„Nichts!" sagte er nach einer geraumen Weile. „Ich finde hier keine Zeile, die für uns bestimmt wäre. Und doch würde er einen Brief für uns hinterlassen haben, wenn er das Haus mit dem Vorsatz der Nimmerwiederkehr verlassen hätte."

Elsa wiegte sinnend das Haupt.

„Ist es nicht ebensowohl denkbar, daß er dies schon deshalb nicht gethan hat, um uns den Glauben zu erhalten, daß er durch ein Unglück sein Leben verloren habe?" sagte sie. „Enthalten wir uns jetzt noch jedes Urtheils, die kommenden Ereignisse werden uns ja Klarheit und Gewiß-

gewesen, Empfang und Begrüßung waren die üblichen; Gehässigkeiten, welche ihm feindlich gesinnte Zeitungen prophezeit hatten, sind ausgeblieben. Ein neues Steuerprojekt hat die heutige Regierung ausgearbeitet, auch die Zinsen der französischen Staatspapiere nämlich sollen besteuert werden; es findet aber ebensoviel Widerspruch, wie das frühere Einkommensteuergesetz. Am meisten hat das Pulikum in diesen Pfingstfeiertagen die große Wett-Radfahrt Bordeaux-Paris interessirt, und nicht viel hätte gefehlt, so wäre der als Distanzfahrer unübertroffene Fischer-München auch hier Sieger geworden; allein ein Hund brachte unterwegs sein Rad zu Fall und Fischer stürzte so unglücklich, daß er die Fahrt aufgeben mußte. Eine direkte Gefahr für ihn ist indessen nicht vorhanden. Der erste Sieger ist nunmehr ein Engländer geworden.

Viel Interesse hat die von der deutschen Reichsregierung vorgenommene Publikation des Schriftwechsels mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hervorgerufen, worin die Einmischung der Yankees in die Verurtheilung des Amerikaners Stern, der vom Schöffengerichte in Kissingen wegen grober Beleidigung Gefängniß erhielt, mit großer Bestimmtheit abgewiesen wird. In deutsche Rechtsangelegenheiten hat kein Staat mit hineinzureden, das wird man sich nun wohl ein für alle Mal merken. Was Spanien sich bei der Verurtheilung der amerikanischen Freibeuter auf Cuba bieten lassen mußte, läßt Deutschland sich nicht gefallen. Der deutsche Richter ist unbedingt selbständig, kein Kaiser und kein König, am allerwenigsten eine fremde Macht hat seine freie, nach bestem Wissen und Gewissen gefaßte Ueberzeugung zu beeinflussen.

Die Sachlage im Orient ist wieder einmal unerfreulich, wie die schon Eingangs angeführten neuesten Meldungen aus Kreta beweisen. Kaum ist aber anzunehmen, daß hieraus wirklich ernste Verwickelungen entstehen werden, vielmehr werden alle Mächte im Verein mit der Türkei bemüht sein, durch umsichtige Maßnahmen und Reformen die Gemüther wieder zu beruhigen. In Serbien wird wieder einmal an einer Verfassung gearbeitet, der siebenten oder achten seit etwa zwanzig Jahren. Man wechselt dort Verfassungen wie Kleider.

Kreta.

Sobald irgendwo im morschen Türkenreiche der Gegensatz zwischen Muhamedanern und Christen blutige Kämpfe und Aufstände verursacht und die orientalische Frage statt mit Noten, Beschwerden und Vertröstungen mit Büchse und Säbel behandelt wird, fängt es auf der Insel Kreta ebenfalls an zu rumoren. Die Kreter haben auch jetzt die armenischen Wirren benutzt, um sich zum aberstenmale gegen die Türkenherrschaft aufzulehnen, und schon seit November vorigen Jahres kommen Nachrichten von Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den türkischen Truppen. Die Empörung beginnt augenblicklich einen sehr ernsten Charakter anzunehmen, und die osmanische Regierung, die vor allen Verlegenheiten bald nicht mehr aus noch ein weiß, sieht in der Ueberwindung dieser Revolution abermals eine schwere Aufgabe vor sich.

Die Insel Kreta ist gleich allen Ländern, die sich der Segnungen des Halbmondes erfreuen müssen, vollständig verwildert unter der türkischen Herrschaft. Immer wieder versuchten die Bewohner der Insel, das türkische Joch von sich abzuwälzen, doch gelang es den Türken bisher noch stets, die Empörung, wenn auch in Strömen von Blutes zu ersticken. Die Bevölkerung Kretas zählt 250 000 griechisch-othodoxe Christen und nur 88 000 Muhamedaner, die jedoch in der Mehrzahl ebenfalls griechischer Abstammung sind. Aus diesem Zahlenverhältniß erklärt sich die Schwierigkeit der Niederwerfung kretensischer Aufstände. Seit der letzten großen Revolution im Jahre 1878 hat die Hohe Pforte nothgedrungen sich zu erheblichen Zugeständnissen bequemen müssen. Man schuf eine aus christlichen und muhamedanischen Deputirten zusammengesetzte Centralverwaltung, finanzielle Selbständigkeit, ernannte sogar den Griechen Photiades zum Generalgouverneur. Alle diese Dinge stellten die Kretenser für die Dauer nicht zufrieden, immer suchten sie jede Gelegenheit wahr zu nehmen, um die türkische Herrschaft ganz abzuschütteln. Unterstützt werden diese Selbständigkeitsgelüste von Griechenland, das auf nicht mehr und nicht weniger als auf den völligen Besitz der großen und schönen Insel speculirt. Glücklicherweise ist Griechenland bankerott und muß mit Rücksicht auf seine erbarmenswerthen Finanzverhältnisse auf die Uebernahme des gänzlich abgewirthschafteten Kreta verzichten.

Wir sagen glücklicherweise, denn ein kriegerisches Vorgehen Griechenlands in dieser Richtung, würde Bulgarien, Serbien, Rußland und Oesterreich, die sich ebenfalls als Erbberechtigte des kranken Mannes betrachten, sofort zur Wiederaufnahme anderer Theilfragen der großen orientalischen Frage veranlassen und das Ende vom Liede könnten europäische Verwicklungen sein, die Deutschland schwerlich unberührt ließen. Da die Regierung des türkischen Reiches gänzlich außer Stande ist, kräftige Maßregeln zur Erstickung des Brandes auf Kreta zu ergreifen, oder auch nur die dort ansässigen Christen fremder Nationen vor muselmännischem Fanatismus zu schützen, so haben die europäischen Mächte schon ein starkes Kriegsgeschwader an der kretensischen Feuerstelle versammelt. Deutschland konnte leider nur zur Zeit die altersschwache, wenig Ehrfurcht gebietende „Loreley“ nach Kreta senden, jedoch wird in den nächsten Tagen ein größeres Kriegsschiff aus der Heimath dort eintreffen. Inzwischen sind die Angehörigen des deutschen Reiches auf den Schutz der Kriegsschiffe fremder Nationen angewiesen. Im Interesse der Ruhe Europas läge es, wie gesagt, wenn die Ruhe und Ordnung auf der Insel bald wieder hergestellt würde. Die Aussichten sind freilich vorläufig schwach, die Türken haben schon mehrfach gründliche Hiebe besehen und die in Griechenland ansässigen Kretenser schicken sich an, in ihre Heimath zurückzukehren um an dem Freiheitskampfe theil zu nehmen. Der gegenwärtige Aufruhr wird auf das Auftreten des Generalgouverneurs Turkhan Pascha zurückgeführt, der die 1878 verbrieften Rechte der Einwohner mißachtend, die Volksvertretung zum vertragsmäßigen Termine nicht einberief. Eine nachträgliche Aenderung dieses Befehles infolge einer Irade des Sultans kam zu spät.

Es fehlt andererseits nicht an Stimmen, welche die Engländer beschuldigen, den Aufruhr mitangeschürt zu haben. Ob das richtig ist, muß dahingestellt bleiben, möglich jedoch ist es. Es entspräche das ganz der Praxis der englischen Politik, die regelmäßig, sobald ihr Einfluß in Konstantinopel zu Gunsten einer anderen Macht sank, dem Sultan durch Erregung eines oder mehrerer Aufstände Verlegenheiten bereitete in der gleichzeitigen stillen Hoffnung auf hochwillkommene kriegerische Verwicklungen zwischen den festländischen Mächten. A. C.

Kurze Mittheilungen.

— Im Verkehr mit **zusammenstellbaren Fahrscheinheften** des Vereins deutscher Eisenbahnen ist mit dem 1. Mai die Erleichterung eingeführt worden, daß die in das Fahrscheinheft einbezogenen Touren mehrmals nach der Ausgangsstation zurückführen dürfen.

— Zur Vereinfachung des Geschäftsganges und **zur Verminderung des Schreibwerks** im Verwaltungsbereich der Regierungen haben der Finanzminister und der Minister des Innern unter dem 20. Mai eine Verfügung an die Regierungspräsidenten erlassen, die Vorschriften über die Form der Berichte, Schreiben ꝛc. von Behörden betrifft und darauf abzielt, den Inhalt möglichst rasch und leicht erkennbar zu machen und anderseits alle überflüssigen Zuthaten, Formeln und Kurialien zu vermeiden.

— **Aus Westfalen,** 29. Mai. Im Jahre 1895 haben 630 Personen der Provinz Westfalen den Rücken gekehrt, um jenseits des großen Wassers, in der neuen Welt, ihr Glück zu versuchen, während aus der Rheinprovinz 704 Personen den gleichen Weg einschlugen. Aus dem ganzen Königreiche wanderten über See im Jahre 1895 überhaupt 18074 Personen aus. Die größte Anzahl hiervon stellte die Provinz Hannover mit 3347 Personen und nimmt dadurch die erste Stelle ein, während Westfalen erst an elfter Stelle kommt.

— In Stegers bei Hammerstein sind fünf Personen nach dem **Genusse von Pilzen erkrankt,** von denen eine bereits gestorben ist; die andern schweben in großer Gefahr.

— **Reicher Segen!** In Urloffen (Baden) ist dem Bürger Johann Wiegele dieser Tage ein Vierteldutzend munterer Weltbürger geboren worden, zwei Knaben und ein Mädchen. Mutter und Kinder sind gesund. Die Sprößlinge erhielten alsbald die Taufe und wurden durch farbige Bändchen gekennzeichnet, damit keine Verwechslung vorkommt. Der glückliche Vater muß über einen gesunden Humor verfügen!

— **Berlin,** 28. Mai. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gibt bekannt, daß es ihr gelungen sei, die Röntgenschen Röhren zu verbessern, sodaß es auch möglich sei, Einzelheiten im Kopfe und am Kehlkopfe, insbesondere die Athmungsthätigkeit wie die Herzthätigkeit direkt auf dem fluorescirenden Schirm zu beobachten. Die Vorzeigung wird auf dem chirurgischen Kongreß geschehen.

— **Thorn,** 1. Juni. Auf dem hiesigen Pionier-Uebungsplatz entzündete sich Samstag Vormittag eine Flattermine von selbst. Herr Hauptmann Adams, Lieutenant Hannemann I., Unteroffizier Platen, sämmtlich von der 2. Kompagnie des 2. Pionier-Bataillons, wurden schwer, mehrere Mannschaften leicht verletzt. Alle Verletzten wurden bei der Explosion in die Luft geschleudert.

— **Brünn,** 30. Mai. Gestern ging zwischen Gaya und Bisenz ein heftiger Wolkenbruch nieder. Die ganze Gegend ist überschwemmt. Der Schaden wird auf etwa eine Million geschätzt. In Folge eines Dammbruches ist der Eisenbahnverkehr zwischen Gaya-Wessely und Bisenz-Pisek eingestellt.

— **Amsterdam,** 31. Mai. Ein Personenzug, welcher 116 holländische Ausflügler aus Paris zurückbrachte, stieß gestern bei Yfselmonde mit einer Lokomotive zusammen. 14 Personen wurden mehr oder weniger verletzt.

— **Stockholm,** 29. Mai. Wegen jahrelang betriebener arger Mißhandlung von Pflegekindern wurde hier am Abend vor Pfingsten die 69 jährige Wittwe Oestberg verhaftet. Aus dem Verhör ging hervor, daß sie seit mehr denn zehn Jahren Kinder in Pflege genommen hat, sowie daß von den 14 Pflegekindern, die sie seit 1892 gehabt hat, 9 in ihrem Hause gestorben sind. Die übrigen Kinder starben kürzere oder längere Zeit, nachdem sie von dieser „Pflegemutter“ fortgenommen worden waren.

— **New-York,** 30. Mai. Einem Beschlusse der Gesetzgebung zufolge werden New-York Brooklyn, Long Island City, Newtown, Flushing, Jamaica, ein Theil von Hempstead und Staten Island zu einem Gemeinwesen — vom 1. Januar 1898 ab — verschmolzen. Das Groß New-York wird dann eine Bevölkerung von mehr als 3 Millionen Seelen, 1100 Kirchen und 90 Hauptpostämter aufweisen. Es wird 37 000 Geschäftshäuser, 130 000 Wohnhäuser, 6000 Acres Parks, 900 engl. Meilen gepflasterter Straßen, 900 Meilen Abzugskanäle, 1800 Meilen Gasleitungsröhren, 1100 Meilen Straßen- und Hochbahnen und 350 öffentliche Schulen enthalten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Juni. Durch eine abscheuliche Bluthat ist in unserer Nachbarschaft der Pfingstfrieden entweiht worden. Am zweiten Feiertage von einer Feudinger Festlichkeit Abends heimkehrend, ist der 25jährige Waldarbeiter Schneider aus Volkholz unterwegs von mehreren Burschen in solch unmenschlicher Weise mißhandelt und so zugerichtet worden, daß er unter den qualvollsten Leiden in der Nacht von Donnerstag auf Freitag verstarb. Am Samstag fand die gerichtliche Obduktion der Leiche in Volkholz in der elterlichen Wohnung des Erschlagenen statt. Die entmenschten Thäter müssen in geradezu bestialischer Weise mit ihrem Opfer verfahren sein; so war dem Aermsten der Brustkasten durch Fußtritte derart eingedrückt worden, daß sich die Rippen in die Lunge eingebohrt hatten, außerdem war ihm ein Auge und fast sämmtliche Zähne ausgeschlagen worden, ferner zeigte die Schädeldecke mehrfache Zertrümmerungen, so daß das Gehirn heraustrat und andere gräßliche Verletzungen mehr. Was der Unglückliche erduldet haben mag, geht aus dem Umstand hervor, daß, als man ihn in der Frühe des Dienstags auffand, derselbe inzwischen vor Schmerzen seine sämmtlichen Fingernägel abgenagt hatte. Augenzeugen schildern den Anblick des Beklagenswerthen als geradezu grausig. — Ueber die Veranlassung zu der Unthat haben wir Bestimmtes nicht in Erfahrung bringen können. Inzwischen ist einer der Thäter bereits ermittelt und am Sonntag in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Die Aufregung und Entrüstung über den gottlob seltenen Fall ist allerorts eine große und begreifliche. Hoffentlich findet das Verbrechen durch baldige Ermittlung und Bestrafung aller Betheiligten seine gerechte Sühne.

* **Laasphe,** 2. Juni. (Theater.) Aufführungen von guten Lustspielen sind die besten, zumal für kleinere Verhältnisse. Die von der Henning'schen Theater-Gesellschaft bisher gegebenen: „Großstadtluft“ „Der Herr Senator“ und „Hasemanns Töchter“ erfreuten sich sämmtlich von Seiten des Publikums einer freundlichen Aufnahme — und hat Herr Hans Weidlich gewiß eine gute Wahl getroffen, da er zu seiner am Freitag den 5. d. Mts. stattfindenden Benefiz-Vorstellung gleichfalls ein gutes Lustspiel bestimmt hat: „Eine Braut auf Lieferung“ von Tietz. Dasselbe ist reich an humorvollen und drolligen Scenen, welche der Lachlust des Zuschauers völlig Genüge geben. Die Kritik spricht sich in lobendster Weise über den Werth dieses Lustspiels aus und dürfte dasselbe unserem kunstsinnigen Publikum bestens zu empfehlen sein.

---

heit geben. Und was nun auch kommen mag, Wolfgang, sorge nicht um mich, Dank der Fürsorge unseres Vaters habe ich so viel gelernt, daß ich die Stelle einer Gouvernante oder Erzieherin getrost übernehmen kann.“

„Das wäre ein bitteres Brod!“

„Essen es nicht Tausende? Was hilft es mit dem Geschick zu hadern, man muß sich in die Verhältnisse zu fügen wissen.“

Wolfgang stand in Sinnen versunken, es zuckte schmerzlich um seine Lippen.

„Ich hoffe, Dich vor diesem traurigen Loose bewahren zu können,“ sagte er. „Bis jetzt hat meine Kunst mir freilich noch keinen Deut eingebracht, die paar Gemälde, die ich geschaffen habe, hängen an den Wänden unseres Salons, und die Goldrahmen sind vielleicht werthvoller wie die Bilder selbst —“

„Wolfgang!“

„Wenn ich übertreibe, desto besser für mich; ich weiß, wie gefährlich für jeden Künstler die Klippe der Selbstüberschätzung ist.“

„Dein Bild in der Kunstausstellung —“

„Ist nicht besser wie die andern, und das Publikum geht achtlos an ihm vorbei.“

„Weil es den Namen des Künstlers nicht kennt!“

„Sehr wahr! Das ist, wenn nicht der einzige, so doch ein Hauptgrund, aber es soll und muß anders werden. Ich werde rastlos schaffen, damit ich auch Dir ein trauliches Heim bieten kann.“

„Ueberlasse diese Sorge nur mir allein!“ sagte Elsa, und aus ihren dunklen schönen Augen traf ihn ein ernster Blick.

„Silberberg deutete vorhin darauf hin, daß er seinerzeit um Deine Hand geworben habe!“

„Sollte er so unedel gewesen sein, die Werbung in der Stunde des Unglücks zu wiederholen?“

„Nein, wohl aber glaube ich —“

„Daß er später es wagen wird?“

„Wäre es ein so großes Wagniß?“

„Ja, Wolfgang, denn er weiß, daß ich die Antwort, die mein Vater ihm damals gab, gebilligt habe. Nicht deshalb, weil er arm war, sondern aus anderen Gründen, über die ich heute nicht reden mag.“

„Aus anderen Gründen?“ fragte Wolfgang mit einem forschenden Blick auf seine Schwester. „Silberberg ist jetzt ein reicher Mann —“

„Und wodurch ist er es geworden?“ unterbrach Elsa ihn rasch. „Ich kann die Mittel, die er benutzt hat, nicht billigen —“

„Und doch sind es dieselben Mittel, durch die unser Vater seinen Reichthum erworben hat.“

„Ein Reichthum, der rascher zerronnen ist, wie er gewonnen wurde!“

Wolfgang schüttelte den Kopf und blickte auf seine Uhr.

„Mitternacht!“ sagte er. „Willst Du nicht zu Bette gehen?“

„Nein; ich wollte, diese Nacht wäre vorüber!“

„Das ist auch mein Wunsch! Komm mit mir in mein Zimmer, wir wollen dort den Tag erwarten.“

Elsa nickte, schweigend begleitete sie den Bruder, sie standen Beide den unerbitterlichen Mächten des Geschickes rathlos gegenüber und erwarteten mit Bangen die kommenden Ereignisse, die für ihre Zukunft entscheidend sein mußten.

An dem Tode des Vaters konnten sie jetzt kaum noch zweifeln, und je länger sie darüber nachdachten und sprachen, desto klarer wurde es ihnen auch, daß hier in der That ein Selbstmord vorlag, dessen Ursachen ihre Besorgnisse vermehren mußten.

2. Wie gewonnen so zerronnen!

Die Nachricht von dem plötzlichen Tode Berninger's machte gleich einem Lauffeuer die Runde durch die Stadt, und die am Morgen nach dieser Nacht erscheinenden Zeitungen beschäftigten sich bereits damit.

Nur wenige gab es, die ihn und seine Familie bemitleideten, das allgemeine Urtheil lautete dahin, daß dieses Ende eine gerechte Vergeltung sei, und am schärfsten urtheilten Diejenigen, welche noch vor Kurzem ihm ihr volles Vertrauen geschenkt hatten.

Berninger war in früheren Jahren ein ziemlich unbedeutender Mann gewesen ehrlich und gewissenhaft hatte er sein kleines Geschäft geführt und jeden Ueberfluß als Ersparniß für seine beiden Kinder zurückgelegt.

Zufrieden mit dem, was er besaß, hielt er sich allen Spekulationsgeschäften fern, er zog die solide Bahn vor, wenn auch auf ihr selbst bei rastlosem Schaffen der Gewinn spärlich war.

Mit den Zeiten ändern sich auch die Ansichten der Menschen, Klemens Berninger sollte das auch an sich erfahren.

Die Periode des Gründungs- und Börsen-Schwindels begann, das Geld verlor seinen Werth, der Luxus stieg von Tag zu Tag und mit ihm stiegen die Preise für Alles, was zur Existenz nothwendig war.

Handwerker und Arbeiter waren vollauf beschäftigt, sie schraubten die Forderungen für ihre Leistungen höher und höher und nur zu Viele vergeudeten das leicht verdiente Geld, ohne an die Zukunft zu denken.

Leute, denen heute kein Schneider einen Rock geborgt hätte, waren am Tage darauf plötzlich reich geworden, einige Wochen später fuhren sie schon in ihrer eigenen Equipage und blickten mit hochmüthiger Verachtung auf Diejenigen herab, die bescheiden zu Fuß gingen.

Die Börse war die große Pulsader, die das Leben empfing und wieder ausströmte, und ob dieses Leben in seinem innersten Kern gesund oder von Fäulniß zerfressen war, darnach fragte Niemand.

Jeder wollte reich werden, nicht durch Fleiß und redliche Arbeit, sondern durch das Hazardspiel der Börse; Ehre und Gewissen, Reinheit des Namens, Achtung und Mannesstolz — Das Alles war leerer Schall geworden, die höchsten Güter der Menschheit wurden bei dieser tollen Anbetung des goldenen Kalbes achtlos unter die Füße getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Erndtebrück. Vor mehreren Tagen stürzte der Fuhrknecht des Fuhrunternehmers Sonneborn von Schameder so unglücklich von seinem Fuhrwerk, daß er ein Bein brach und in das Krankenhaus nach Berleburg geschafft werden mußte.

Hilchenbach. Vor mehreren Tagen verunglückte im hiesigen Bahnhof ein Bremser aus Marburg dadurch, daß ihm beim Rangiren ein Rad über eine Fußspitze hinwegfuhr.

Verschiedenes.

— **Eine sehr wichtige Abänderung der Postordnung,** die besonders für den gesammten Drucksachenversandt von großer Bedeutung ist, hat soeben das Reichspostamt verfügt. Bisher konnten nämlich Drucksachen und Waarenproben zu dem entsprechenden Porto nicht unter Nachnahme verschickt werden. Sie wurden vielmehr, wenn ein Nachnahmebetrag erhoben werden sollte, stets als Brief behandelt und taxirt, sofern sie unter 250 Gramm wogen. Schwerere Drucksachen aber mußten als Packete oder Postaufträge zu Büchersendungen aufgegeben werden. Doch fand diese Art von Postaufträgen in Geschäftskreisen sehr wenig Anklang, weil die Sendungen den Adressaten auch ohne Zahlung des darauf haftenden Betrages ausgehändigt werden konnten. All diesen Unzuträglichkeiten hat jetzt das Reichspostamt dadurch ein Ende gemacht, daß es die betr. Bestimmungen aufgehoben und verfügt hat, daß auch Drucksachen und Waarenproben als solche und mithin zu den für dieselben bestehenden eigenen Portosätzen unter Nachnahme versandt werden können. Nur wird dabei den Oberpostdirektionen anheimgestellt, Drucksachen mit Nachnahmen im Gewicht von 250 bis 1000 Gramm von der Schnellzug-Beförderung auszuschließen und den Bahnposten der Personenzüge zu überweisen, sowie ferner die Bestellung solcher umfangreichen Nachnahme-Drucksachen den Briefträgern abzunehmen und den Packetbestellern zu übertragen. Doch darf in diesem Falle kein Bestellgeld erhoben werden. In Kraft traten diese neuen Bestimmungen der Postordnung am 1. Juni.

Frankfurt, 28. Mai. Zum Schaffner-Prozeß schreibt ein hiesiges Blatt: Wir berichteten vor einigen Tagen, daß sich die Familie eines in den Schaffner-Prozeß verwickelten Zugführers die Angelegenheit derart zu Herzen nahm, daß die Tochter irrsinnig geworden ist und in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. Seitdem mußte die Ehefrau des Zugführers gleichfalls in die Anstalt aufgenommen werden, da sich auch bei dieser hochgradige Wahnsinnsanfälle einstellten. Der Zugführer selbst wurde von der Strafkammer freigesprochen und befindet sich wieder auf freiem Fuße. Die lange Untersuchungshaft, sowie die Vorgänge in seiner Familie während der Haft sollen einen niederschmetternden Eindruck auf den schon im vorgerückten Lebensalter stehenden Mann gemacht haben.

— **Ein furchtbarer Cyklon** wüthete am Montag, wie bereits in voriger Nr. gemeldet, in St.-Louis. Derselbe hatte eine Geschwindigkeit von 80 englischen Meilen in der Stunde. St.-Louis (Missouri) erreichte er um 5¼ Uhr Nachmittags und wüthete dort eine halbe Stunde. Die Hospitäler daselbst sind mit Verletzten gefüllt. Viele Tote sind bereits gefunden. Man glaubt, daß noch Hunderte unter den Trümmern der zerstörten Gebäude begraben sind. Viele Hotels, Fabriken, große Speicher und andere Gebäude sind zerstört, ebenso ein Theil des Gefängnisses. An mehreren Orten entstanden Brände. Alle am Quai vor Anker gegangenen Dampfer sind gesunken. Auch mehrere Vergnügungsdampfer sollen untergegangen sein. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten wird auf etwa 1000 geschätzt. Auch in der Umgebung von St.-Louis sind Dörfer zerstört und viele Einwohner getödtet worden. — Nach den letzten Nachrichten ist die durch den Cyklon in St.-Louis hervorgerufene Katastrophe noch viel schlimmer, als es zuerst den Anschein hatte. Die Zahl der in St.-Louis allein Umgekommenen wird auf 1000 der im östlichen St.-Louis Getödteten auf 300 geschätzt. Der Schaden soll viele Millionen betragen.

— **Kaiser Friedrichs Abschied von Italien.** Der Abgeordnete Ferruccio Macola, dessen Schilderungen vom afrikanischen Feldzuge die Runde durch die europäische Presse machten, erinnert gelegentlich des Besuches Kaiser Wilhelms in Venedig in seiner ‚Gazetta di Venezia' in seiner, stimmungsvoller Weise an eine Begebenheit, die sich am 11. März 1888 auf der kleinen Station von San Pier d'Arena abspielte. Er schreibt: „Ich erinnere mich jenes Tages, als wäre es gestern gewesen. Es regnete, ein feuchter Wind drang bis auf die Knochen? dunker Himmel, Rauch und Schmutz. Der königliche Extrazug hatte unter dem Dache der Station von San Pier d'Arena Halt gemacht, um den kaiserlichen Zug zu erwarten, welcher Kaiser Friedrich III. nach Berlin bringen sollte, der von dem Zauber unseres ligurischen Gestades vergebens Heilung für den gemarterten Körper erfleht hatte. Der König hatte, gefolgt von Crispi, damals Ministerpräsident, den Waggon verlassen, er trug den Trauerflor am Cylinderhut und einen schwarzen Ueberrock; er erschien uns traurig, betroffen und nervös. Diese Begegnung mit seinem besten Freunde, mit Fritz, wie wir alle in Italien ihn damals nannten der krank über die Alpen heimkehren wollte, um nimmer wiederzukehren, mußte das liebevolle Herz König Humberts betrüben, der gewohnt gewesen, seit vielen Jahren im Glück und Unglück seiner Familie und des Landes den schönen, guten mächtigen deutschen Prinzen an seiner Seite zu sehen. Der kaiserliche Zug traf ein. In einem völlig verschlossenen Waggon erschien hinter den großen Scheiben in ihrer ganzen Größe die schlanke Gestalt des neuen Kaisers, sein großes, so ernst blickendes Auge, sein blonder Bart, sein melancholisches Lächeln. Kaiser Friedrich erwartete mit offenen Armen unseren König. . . . Die beiden Herrscher hielten sich lange innig umschlungen. Und das Publikum, die bärtigen Deutschen, die barhäupig, traurig umherstanden, als fühlten sie bereits, daß sie ihren angebeteten Fritz nicht mehr wiedersehen sollten, und wir alle, die den großen Fürsten liebten, als gehörte er zu unserem häuslichen Kreise, wir alle fühlten eine Beklemmung in unserer Kehle, als wären wir Augenzeugen einer Scene intimen eigenen Schmerzes. Fritz konnte nicht sprechen: er schrieb die Antworten auf kleine lose Blätter nieder und überreichte sie dem Könige. Und als sich der kaiserliche Zug in Bewegung setzte als die melancholische königliche Erscheinung dahinschwand, reichte der König, der mit thränenden Augen den Wagen des Kaisers verlassen hatte, mit zitternder Hand jene Blätter Crispi hin, welche die Antworten Kaiser Friedrichs enthielten. Auf einem dieser Blätter stand geschrieben: „Ich grüße vielleicht zum letztenmale Dein Italien, meine mir so überaus teure Erde!"

Land- und Volkswirthschaftliches.

Ueber die Geschichte unserer bekanntesten Gemüse.

Die Vegetarier können mit den heutigen Verhältnissen zufrieden sein; sie haben im Vergleich zu Beginn unserer Zeitrechnung viel Abwechselung und in den Conserven zu jeder Jahreszeit ihr wohlschmeckendes Gemüse. Unsere Vorfahren waren im Wesentlichen auf das Getreide und die Waldbeeren und Pilze angewiesen. Auch diese sind gute Sachen, aber man hat sie nur zu gewissen Jahreszeiten und außerdem sind sie durchweg nicht geeignet, satt zu machen. Was wir heute unter Gemüse zusammenfassen, haben wir erst durch die Cultur wild wachsender Pflanzen gewonnen. Wie? ist in vielen Fällen mit Sicherheit nicht zu beantworten. Viele Gemüse finden wir in der „zahmen" und „wilden" Form noch nebeneinander, wie die Mohrrübe und verwandte Doldenpflanzen. Die wilde Pflanze ist durchweg kleiner, faseriger und holziger, aber sie hat den bezeichnenden Geschmack und Geruch mit der zahmen gemein. Bei der Zähmung der Pflanzen für den Genuß ist der Mensch in manchem dem Geschmack der Thiere gefolgt, auf anderes hat ihn die erfinderische und findige Noth gewiesen. Die „Zähmung enthebt die Pflanze dem Kampfe ums Dasein, den sie in der Wildheit führen muß; sie erhält jetzt den besten Boden und die beste Nahrung und wird, wie es auch dem Menschen in ähnlicher Lage zu gehen pflegt, „dick und fett". Die Veränderungen die sich so entwickeln und theilweise krankhaft sind, fallen unter den Begriff der Spielarten; aber auch ohne Zuthun des Gärtners entwickeln sich Bastardarten. Linsen, Erbsen und Bohnen, die unsere Vorfahren neben dem Getreide gekannt haben, waren ursprünglich im Feldbau und kamen erst später in den Garten. Die Erbse ist Gartenfrucht erst geworden, seitdem man sie grün ißt, und das ist nicht viel über hundert Jahre her. Vor einem Jahrhundert kostete eine Viertel Metze, aus Holland bezogen, in Paris noch 100 Frcs., die graue oder Bauernerbse schätzt man vielerorts hoch. Von der Bohne glaubte man früher, daß sie aus Indien zu uns gekommen sei, jetzt nimmt man mit Prof. Wittmack an, daß wir sie aus Amerika erhalten haben. Die Saubohne ist an manchen Orten wenig beobachtet worden, um so mehr im Osten, an der ganzen Küste und im Westen, namentlich im Rheinland. Kein Gemüse zeigt so viele Spielarten wie der Kohl. Das eigentliche Eßbare ist auch hier oft krankhaft, wie beim Blumenkohl, dessen Samen sehr theuer ist. Unter den weißen Kohlrüben ist am schmackhaftesten die Teltower; aber hier gilt Aehnliches wie beim Rüdesheimer Wein, der Kreis Teltow ist gar nicht groß genug, um so viel Rübchen hervorzubringen, als gegessen werden. Ausgangspunkte für eine weitere Verbreitung cultivirter Pflanzen, sind namentlich die kaiserlichen Hofgärten und die Klostergärten, besonders die der Cistercienser gewesen. In einer Verordnung Karls des Großen finden wir als Pflanze der Gärten auf den kaiserlichen Gütern u. a. auch schon die Zwiebel (italienisch Cybola). Der Spinnat ist in Deutschland noch nicht alt, im 16. Jahrhundert wurde er noch als etwas Neues angesehen. Der Spargel, ein Liliengewächs, hat seine Heimath am Mittelmeer. Unter den Fruchtgemüsen spielt die vom Himalaya stammende Gurke namentlich unter den slavischen Völkern eine große Rolle. Neben ihr kommen letzthin die Tomaten sehr in Aufnahme. Die Schwarzwurzel, die Deutschland erst seit dem 16. Jahrhundert kennt, sieht man jetzt schon in unmittelbarer Nähe großer Städte angebaut. Die Zuckerwurzel wurde von den Germanen aus Asien mitgenommen und war schon bei den Römern hochgeschätzt. Die Kartoffeln haben wir, entgegen älteren Ansichten, von den Spaniern aus Amerika bekommen. Nach dem Berichte Eltzholz' hat man schon früh die Bratkartoffeln und eine Art Kartoffelsalat gekannt, mit dem Kochen der gewöhnlichen Kartoffeln aber zunächst sehr viel Umstände gemacht. Ihre Verbreitung stieß auf zahlreiche Schwierigkeiten, heute aber hat man schon über 900 Arten cultivirt.

— **Hagelversicherung.** Die Zeit rückt heran, in welcher die Gewitter aufziehen und neben ihrem segensreich herabströmenden Regen nicht selten den verderbenbringenden Hagel herabsenden. Aengstlich schaut der Landwirth nach dem aufziehenden Gewitter aus, ob die fahle, gelblich-graue Färbung der Wolken nicht ein Hagelschauer vermuthen läßt, das all seine Mühe und Arbeit in wenigen Minuten vernichten kann. Jeder wird dem Landmann das wehmüthige Gefühl nachempfinden, wenn die Natur mit rauher Hand seine Hoffnungen zerstört. Kommt noch hinzu, daß ihn außerdem ein pekuniärer Schaden trifft, so wird der Verlust noch empfindlicher.

Gegen die Verwüstung seiner Felder durch die Unbill der Witterung ist der Mensch machtlos. gegen materiellen Schaden kann er sich schützen, und wenn er das versäumt, hat er kein Recht, über denselben zu murren. Er kann versichern gegen Hagelschaden! Tritt das Unglück ein, so hört man oft: „Ach, hätte ich doch gegen Hagelschaden versichert!" „Zu spät!" hallt es zurück. Ist auch nicht der Ruin der Wirthschaft die Folge, so ist doch der Ausfall einer Ernte recht empfindlich und kann den Landwirth so zurückbringen, daß er jahrelang sich quälen muß, um die Scharte auszuwetzen.

Deshalb rufen wir unsern Lesern zu: „Es ist die höchste Zeit! Geht hin und versichert!" „Wo?" Ist die gewöhnliche Frage. Wir möchten darauf erwiedern, nicht bei einer Gesellschaft, deren Reellität nicht ganz zweifellos ist.

Durchaus nothwendig ist es, daß sich der Landwirth nur an bekannte und reelle Versicherungsgesellschaften wendet, deren es zur Genüge giebt. Kennt er die ihm vorgeschlagene Gesellschaft nicht, so soll und muß er sich, will er anders vor Schaden bewahrt bleiben, nach deren Geschäftsgebahren erkundigen. Die Gesellschaften auf Gegenseitigkeit halten wir für den Landwirth für die besten, sobald sie die nothwendige Sicherheit bieten. An welche solide Versicherungsgesellschaft sich der Landwirth wendet, kommt erst in zweiter Linie in Betracht, wenn er nur versichert. Wer also bis jetzt die Versicherung versäumte, den möchten wir dringend mahnen, stehenden Fußes das Versäumte nachzuholen. Das ist der Zweck dieser Zeilen!

Neueste Nachrichten.

Die Moskauer Krönungskatastrophe.

— **Mit einem gräßlichen Unglück** haben die anläßlich der Czarenkrönung in Moskau stattgehabten Festlichkeiten ihren Abschluß gefunden. Auf dem Chodynskyfelde beim Petrowskypalais hatten sich seit Freitag Abend mehrere Hunderttausende versammelt, um an der Sonnabend stattfindenden Vertheilung von Gedenkkrügen und Speisen theilzunehmen. Als die Vertheilung begann, entstand ein fürchterliches Gedränge, wobei 331 Personen (Männer, Frauen und Kinder) erdrückt und 459 verwundet wurden. Der Czar läßt jeder verwaisten Familie 1000 Rubel auszahlen und übernimmt die Begräbnißkosten auf seine Rechnung.

Nach einer späteren Meldung beträgt die amtlich festgestellte Zahl der bei der Katastrophe getödteten oder ihren Verletzungen erlegenen Personen 1138.

* * *

Den neuesten Nachrichten zufolge gehört die Katastrophe bei den Volksfestlichkeiten auf dem Chodynskifelde bei Moskau zu den schauerlichsten, welche die Geschichte kennt. Die Zahl der Opfer beziffert sich nach Tausenden. Allein die Getödteten werden auf ca. **3000** geschätzt. Ueber die Entstehung der Katastrophe liegen jetzt weitere telegraphische Berichte aus Moskau vor: Etwa dreißig Faden von den Buden, in denen die Geschenke und Erfrischungen aufgespeichert waren, befindet sich ein tiefer, neun Faden breiter Graben. Die herandrängende Menge stürzte die vorderen Reihen in diesen Graben. Hunderte von Menschen füllten in einer Zeit von kaum fünfzehn Minuten den Graben; die von hinten mit elementarer Gewalt geschobenen Massen gingen über die niedergestürzten Leiber hinweg, ohne zu bemerken, ob sie Erde oder Menschen unter sich hatten, bis sie zu den aufgespeicherten Gaben vorgedrungen waren. Die Menge begann hier, die Gaben unter die herandrängenden Massen zu schleudern, wodurch ein furchtbares Gewühl entstand, das weitere zahllose Opfer forderte, wenn auch mehr Verstümmelte als Todte. Die meisten Opfer erlitten den Erstickungstod. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, kam die Masse zur Besinnung durch den entsetzlichen Anblick ernüchtert, und begann nun, tief erschüttert über das Erlebte, selbst die Leichen aus dem Graben heraufzubefördern. Hierbei gab es erschütternde Szenen, wenn Angehörige vermißt wurden. Herbeigerufene Militärärzte begannen sofort, die Verwundeten zu verbinden. Die Verletzten wurden in Militärlazarethwagen nach den Krankenhäusern gebracht. Die Leichen wurden auf Feuerwehrwagen, mit Strohmatten bedeckt, nach den Feuerwehrrevieren und Krankenhäusern überführt. Eine vieltausendköpfige Menge folgte in gedrückter Stimmung. In einem Hospital wurden drei Personen eingeliefert, bei welchen akute Geistesstörung eingetreten war, die sich jedoch inzwischen gebessert hat.

Die Katastrophe stellt also bei weitem noch die Wiener Ringtheaterkatastrophe in den Schatten. Man erinnert sich jetzt, daß bereits bei dem Volksfeste, das anläßlich der Krönung des früheren Zaren Alexander III. am 2. Juni 1883 auf dem Chodynskifelde gegeben wurde, nur mit Mühe ein Unglück verhütet wurde. Es war damals zu Krawallen bei der Speisenvertheilung, zur Demolirung einiger Speisebuden und bedrohlichen Raufereien gekommen. aber die Polizei war schließlich doch Herr geworden über den enormen Andrang. Diesmal aber wuchsen ihr die Massen über den Kopf, weit über eine halbe Million Menschen mag die Volksmenge betragen haben, die auf verhältnißmäßig engem Raume sich zusammendrängte.

Denkspruch.

Das Glück streut blind die Gaben aus,
Und läßt sie nie vorher ermessen;
Es kehrt oft über Nacht in's Haus
Wo man zu bessern längst vergessen.

Brennholzverkauf

im Revier **Baufe.**

Samstag den 6 d. Mts., Morgens 9 Uhr

beginnend, kommen:

a. im District Welschegehege
128,0 rm Buchenschaftholz I
116,0 „ Buchenastreis.
b. im District Altefohl
16,5 rm Buchenschaftholz I
34,0 „ Buchenastreis

zur öffentlichen Versteigerung.

Wittgenstein, den 1. Juni 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Empfehle:

Sardellen, pr. Pfd. 1 M., Sardinen in Oel, Rollmöpse zu 5 und 10 Pf., Brathäringe 10 Pf., Bismarckhäringe, eingelegte Häringe 2 Stück 15 Pf., Salzhäringe; Käse: Schweizer, Edamer, Mainzer, Limburger u. Kümmel-Stangen-Käse.

Citronen, Apfelsinen, Datteln, Kranz-Feigen, Apfelschnitzen, Mainzer Sauerkraut.

Laasphe. **L. Hoch**

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme an dem schweren Leiden unseres lieben dahingeschiedenen Kindes

Lina,

auch für die vielen Blumenspenden sagen wir Allen unseren wärmsten Dank.

Laasphe, den 1. Juni 1886.

D. Althaus und Familie.

Schützenverein Erndtebrück.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet am

Sonntag den 7. Juni, Nachmittags 4 Uhr

im Lokale der Frau C. M. Martin statt.

Tagesordnung:

Schützenfest; Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Der Vorstand.

Wittgensteiner Hagel-Versicherung.

Der Wittgensteiner Hagelversicherungs-Verein, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, versichert Bodenerzeugnisse aller Art, welche im Kreise Wittgenstein oder in dessen unmittelbarer Nähe ihren Stand oder Aufbewahrungsort haben, gegen denkbar billigste Prämiensätze.

In nächster Zeit wird der Unterzeichnete die Herrn Agenten besuchen, um in Gemeinschaft mit ihnen die Versicherungsanträge der bisherigen Mitglieder, sowie aller Derjenigen, welche dem Verein noch beizutreten wünschen entgegenzunehmen.

Berleburg, 29. Mai 1896.

Kraemer, Rechner.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Am **Sonnabend den 6. Juni, 1½ Uhr** im Hotel Martin in Erndtebrück

Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über den Westfälischen Lehrertag in Gelsenkirchen.
2. Vortrag des Herrn Schade-Erndtebrück über ein selbstzuwählendes Thema.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zwiebeln

und frische **Eier** empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Theater in Laasphe.

Gastspiel der Direction C. Henning.

Im Saale des Herrn L. Koch.

Freitag den 5. Juni

Zum Benefiz für den jugendlichen Liebhaber Herrn Hans Weidlich

„Eine Braut auf Lieferung"

Lustspiel in 4 Acten von Tietz.

Alles Nähere durch die Theater-Zettel.

Prima Emmenthaler Schweizerkäse, Limburger Käse, Kümmel-Käse, Frankfurter Käschen.

Sardellen

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Brennholzverkauf

im Revier **Laasphe.**

Am Mittwoch den 3. Juni d. J.

werden zur öffentlichen Versteigerung kommen:

im **Distr. Hülsbachskopf** ca. 40 rm Buchen-Scheitholz I.
„ 35 „ „ Schaftholz II.
„ 120 „ „ Astreis
im **Distr. Wüstehain** „ 300 „ „ Stammreis I
„ 10 „ „ Schaftholz II

sowie kleinere Posten Buchen- und Nadelholz-Brennholz aus den Distrikten Eschelbach, Neesbach und Neuntel.

Anfang Morgens 1/4 10 Uhr im Hülsbachskopf, Fortsetzung gegen 11 Uhr im Wüstehain.

Laasphe, den 27. Mai 1896.

Die Revierverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Feudingen.**

Es kommen zur öffentlich meistbietenden Versteigerung

Freitag den 5. Juni d. J. Morgens 9 Uhr

hinter dem Scheibenstand beginnend im Distrikt **Teichenkopf** d
68,7 Rmtr. Buchenschaftholz I. Kl.
5,2 „ Akazienschaft
252,5 „ Buchenastreis.

Fortsetzung um 1/2 11 Uhr in der **Hohenleye** bei **Herbertshausen.**

62,2 Rmtr. Buchenschaftholz II. Cl.
4,5 „ Eichenschaftholz II. „
37,0 „ Buchenstammreis I. „

und daselbst aus dem **Gr. Buchholz** g
5,5 Rmtr. Erlenschaftholz II. Cl.
10,0 „ Laubholzstammreis.

Wittgenstein, den 26. Mai 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Zur Vertilgung des Kohlweißlings.

Um soweit als möglich den Schaden zu verhüten, den die Raupe des Kohlweißlings an den Gemüsen, insbesondere an den verschiedenen Kohlarten nach den Erfahrungen der letzten Jahre in der hiesigen Gegend anrichtet, hat der Ausschuß des landwirthschaftlichen Vereins beschlossen, zur Vertilgung des genannten Schmetterlings die Summe von 200 Mark auszusetzen.

Der landwirthschaftliche Verein wird demgemäß denjenigen Knaben, welche sich mit dem Einfangen der Kohlweißlinge befassen wollen, je ein Schmetterlingsnetz liefern, und wird dieses, wenn der betreffende Knabe 200 Kohlweißlinge eingeliefert hat, sein Eigenthum.

Anträge auf Lieferung von Schmetterlingsnetzen wolle man durch Vermittelung des betreffenden Herrn Lehrers an den Vereinssecretär Krämer in Berleburg richten.

Der Fang der Schmetterlinge muß im Juni geschehen, da die um diese Zeit ausfliegenden Schmetterlinge den Grund zu der Raubenbrut legen, welche im Nachsommer und Herbst den Kohlgewächsen so verderblich wird.

Ich bitte namentlich die Herrn Lehrer, sich für diese Sache interessiren zu wollen.

Berleburg, den 28. Mai 1896.

Der Vorstand des landw. Vereins:
v. Gersdorff.

Empfehle eine große Auswahl
Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gesteift
in allen Farben und Facons.
Herren-, Damen- und Kinder-Sonnen- und Regenschirme
in feinster Ausführung.
Alle Sorten Handschuhe
in allen Farben.
Shlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe; Shlipsnadeln.
Billige Preise und reelle Bedienung.
Laasphe. Ludwig Schröder.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:
Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.
Laasphe. Fr. Koch,
Maurer- und Zimmermeister.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,
Erndtebrück,
empfiehlt:
Buxkin in nur guter Qualität, Kleiderstoffe in grosser Auswahl. Pilot und engl. Leder in garantirt waschechter Waare, Zwirnstoffe zu sehr billigen Preisen. Barchend in jeder Breite. Häkelgarne, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts, Schürzen etc., alles in verschiedenen Mustern und Preislagen.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinde Laasphe liegt die Heberolle über Berechnung der von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für das Betriebsjahr 1895 an die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge vom 4. Juni d. Js. ab während 2 Wochen auf dem hiesigen Magistrats-Büreau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Gegen die Beitragsberechnung kann jeder Betriebsunternehmer unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung — binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen bei dem Genossenschafts-Vorstande zu Münster Einspruch erheben. Weiter steht den Beteiligten gegen den hierauf ergehenden Bescheid binnen 2 Wochen nach Zustellung desselben die Beschwerde an den Genossenschafts-Ausschuß und gegen die Entscheidung des letzteren binnen gleicher Frist die Berufung an das Reichsversicherungs-Amt zu.

Laasphe, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat. **Geisler.**

Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Mai 1896.

Es wurden verpflegt im Ganzen 54 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung —, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 13. Kosten Mk. 36,30. Gearbeitet haben 54 Personen ungef. 108 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 54 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei — Person.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand Ende vor. Jahres: 691 1/2 Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1896: 29 1/2 bis 114% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun.



Symphonion, Polyphon,
sowie alle durch Uhrwerk getriebenen
Musikwerke
liefert zu Fabrikpreisen
W. Stähler,
Laasphe.

Tapeten und Borden,
Muster für 1896,
in **großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.**
Tapezier-Arbeiten,
sowie **Einrahmung von Bildern, Hausegen, Confirmationsscheinen** 2c. wird **billigst** und **gut** besorgt.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Tapetenhandlung und Buchbinderei.

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich eine schöne Auswahl
Modell-Hüte
sowie alle Neuheiten der Saison erhalten habe und lade zum Besuche höflichst ein.
Emilie Baumann,
Modistin.

Limburger und Kümmelkäse
pr. Pfd. 35 Pf.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Wasmuth's Hühneraugenringe
in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.
Zu haben per Stück 1 Mk. bei
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie
Bormes.
sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.
2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,**
Wipperfürth i./Bergischen.

Neuheiten in Damenkragen und Capes
in allen Preislagen wieder eingetroffen bei
Laasphe. **Fr. Loos I.**

Shlipse u. Cravatten
neueste Facons,
Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen, ebenso
Spazierstöcke
sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Bohnenstangen
sind zu haben bei
Laasphe. **Aug. Metz.**

Frische Zwiebeln
zu haben bei
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Schmiedeeiserne Gartenstühle u. Tische
hat stets auf Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Limburger Käse,
ferner **Cigarren** in allen Preislagen und guter Waare in Kisten von 100 Stück, **Rasirmesser**, hohlgeschliffen von 2—4 Mk., **Gabeln, Scheeren, Tisch-, Brod- und Taschenmesser** in allen Sorten und Preislagen empfiehlt
Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
Dr. phil. O. Jonas und Frau
Hermine geb. Strack.
Griesheim a. M., 31. Mai 1896.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die schönen Geschenke, welche mir aus Anlaß meines 25jährigen Dienstjubiläums als Hebamme des Amtsbezirks Erndtebrück zu Theil wurden, sage ich allen Theilnehmern, besonders auch den Veranstaltern der Feier meinen herzlichsten Dank.

Gott aber vor Allem, für seinen gnädigen Beistand und mir verliehene stetige Gesundheit zu meinem schweren Beruf.

Erndtebrück. **Frau Karl Völkel,**
Hebamme.

Für Bäcker und Conditoren!
Michael Neffgen,
Backofenbauer aus Königswinter,
empfiehlt sich im **Backofenbauen** aus Königswinterer Steinen, jeder Heerd aus zwei Stück.



Ein fast neues
Tafelklavier
billig abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.



Erhielt **Samstag den 30. Mai** wieder einen Transport
junger Schweine.
Feudingerhütte. **Wunderlich.**

Ein besseres
Mädchen
für Hausarbeit und zur Wartung eines fünfjährigen Knaben gegen guten Lohn auf sofort oder für Johanni von **Frau Willy Reichwald** in **Siegen** gesucht.
Anmeldungen sind zu richten an die Exped. d. Blattes.



Kinderwagen, Rohrsessel und Blumentische
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen**, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge**, sowie **Karste, Hacken Düngergabeln, Heum- und Bindeketten** zu den billigsten Preisen.
Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

In einigen Tagen treffen jeden Morgen **frische Kirschen** ein bei
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Königstraße.

Putz-Extract
ist das garantirt beste **Putzmittel der Gegenwart.** Ueberzeuge sich Jeder durch einen Versuch In Dosen à 10 Pfg. vorräthig bei
W. Jung, Laasphe.

Hierzu „Der Wittgensteiner" Nr. 23.